

Insekten-Affekt

Der Mensch, der sich in seinem Hochmut als Maß aller Dinge betrachtet, betrachtet die kleinen Insekten, weil sie sich mit ihm an Kraft und Geschicklichkeit nicht messen können. Aber wenn wir einmal versuchen, unseren menschlichen Standpunkt aufzugeben und uns als gleichberechtigte Wesen im weiten Reich der Natur zu betrachten, dann werden wir vor einem Vergleich unserer Fähigkeiten mit denen der Insekten bald recht bescheiden werden. Insekten sind tatsächlich im Verhältnis zu ihrer Größe und ihrem Gewicht zweifellos die stärksten Geschöpfe. Ein Pferd, das 1500 Pfund wiegt, kann durchschnittlich ein Gewicht von 21,2 Tonnen ziehen. Die Ladung, die es fortbringt, ist also etwa fünfmal so groß als sein Gewicht. Aber das Pferd, das wir für ein so hervorragendes Beispiel halten, ist nichts gegen eine Biene, die zwanzig Mal soviel wie ihr Gewicht zu tragen vermag, oder wie ein Käuzchen, von dem man nachgewiesen hat, daß es das 25fache ihres Gewichtes davonträgt. Eine Schmeißfliege, die man auf ihre Kräfte hin geprüft hat, zeigte sich sogar fähig mehr als das 150fache ihres geringen Gewichtes fortzuschleppen. Alle diese Tiere übertreffen nicht nur das Pferd, sondern erst recht den Menschen bei weitem, und dabei gibt es noch andere Insekten, die noch stärkere Kräfte entwickeln. Eine Röhrenschabe, die zwei Gramm wiegt, war imstande, ein Holzstück fortzubewegen, das 200mal soviel wiegt. Gabe es einen Menschen, der im Verhältnis ebensoviel Kräfte hätte wie dieses kleine Insekt, so würde er imstande sein, eine mit 8 Tonnen beladene Bore emporzuschleppen. Was die Beweglichkeit anbelangt, so ist das Insekt den Menschen ebenfalls sehr überlegen. Es gibt einige kleinere Arten von Heuschrecken, die 200mal so weit springen, als sie selbst lang sind. Um die Heuschrecke bei ihren Sprungleistungen zu übertreffen, müßte ein Mensch fast einen halben Kilometer weit springen. Wir bewundern die erstaunliche Flugkraft vieler Vögel, wie der Schwalbe oder der Lerche. Aber es gibt Fliegen, die sich viel schneller fortbewegen, so schnell, daß wir ihre Schwärme durch die Luft kaum mit den Augen verfolgen können, und die bei dieser Flugbewegung eine Muskelkraft entwickeln, wie kein anderes lebendes Wesen. Auch was Baukunst und Ingenieurwesen anbelangt, sehen manche Insekten den Menschen nicht nach, ja sie übertreffen ihn sogar, wenn man ihre Kleinheit in Betracht zieht. Die Termiten oder weißen Ameisen errichten Nester in einer Höhe von 15 Fuß, die so widerstandsfähig sind, daß so schwere Tiere wie Büffel auf ihnen herumtrampeln können, ohne sie zu zerstören. Die Cheopspyramide hat eine Höhe, etwa 20mal so groß wie die eines Menschen, aber die Termitenpyramiden sind nicht weniger als 60mal so hoch als ihre Erbauer.

Neueste Nachrichten und Telegramme

Unterredung Schacht-Stresemann-Doehs.
* Berlin. Reichskanzlerpräsident Dr. Schacht wird am Sonnabend aus Paris nach Berlin zurückkehren. Der deutsche Gesandtschaftsrat Herr von Doehs wird aus diesem Grunde noch einige Zeit in Paris bleiben. Wahrscheinlich werden beide Herren alsbald noch in einer gemeinsamen Konferenz mit dem Reichsaußenminister Dr. Stresemann Fühlung nehmen.
Eine Entscheidung über das besetzte Gebiet.
* Berlin. Am Sonnabend berät die Reichsregierung um 2 Uhr über die gesamten wirtschaftlichen, politischen und sozialen Fragen des besetzten Gebietes. Die Besatzung hat auch die preussische Regierung sich mit den Fragen der besetzten Gebiete wieder stärker befaßt. Der Anlaß zu dieser Beratung ist in dem Bericht zu finden, den der deutsche Gesandtschaftsrat in Paris über die Auffassung der französischen Regierung in den Fragen der besetzten Gebiete erstattet hat. Es scheint sich immer deutlicher zu zeigen, daß die Hoffnung, mit einer Lösung der Reparationsfrage auch die sofortige Freiheit der besetzten Gebiete zu erlangen, hinfällig ist. Die französische Regierung bemüht sich immer stärker, ihre Position in den besetzten Gebieten mit militärischen Mitteln zu festigen. Außerdem muß die Erörterung der wirtschaftlichen und sozialen Fragen, die die deutsche Regierung in ihren letzten Memoranden behandelt hat, weniger nach der formalen Antwort Frankreichs und Belgiens, wohl aber nach den periodischen Geländereisen, die dem deutschen Gesandtschaftsrat gegeben wurden, dazu führen, daß neben den akuten Problemen der besetzten Gebiete von der Unterseite her die gesamten Sicherungsfragen aufgeworfen werden.

Die neue Aktentafel.

Dresdner Brief.
Unzählige Männer und Weiber sind am vergangenen Weihnachtsfest mit einer ledernen Aktentafel beschenkt worden, die dem unentbehrlichen Attribut der neuen Zeit mit einer Aktentafel, der Schutzpatronin jedes gelebten Mitteleuropäers. Früher diente diese Tafel ihrem Zweck ein Beförderungsmittel für Akten zu sein, man erkannte in ihrem Träger den Jünger der Frau Julia. Jetzt ist dies anders geworden. Jeder Mensch hat eine Aktentafel, sei es nun der Zeitungslunge oder der Musikant, der Schwimmler oder der Fußballer. Und wenn das Radenträufeln auf hohen Abfahrschienen durch die Straßen trippelt oder die die Marktstraße von ihrem Stand erhebt, so ergreift sie die Aktentafel, um ihre Sachen darin zu verpacken, den Mann, den sie eben aus der Hand gelegt, sowie ihre wohlbelagerten Frühstücksbrote.
Zum wenigsten sind es Akten, die in diesen vielen Taschen befördert werden. Und das ist gut, denn so viele Aktentafeln gibt es doch in Dresden nicht, wenn es auch heißt, dies wäre eine Beamtenstadt. Am Abend durch die Straßen zu gehen, wird fast zur Gewohnheit, da das Schlenkern all der Aktentafeln gegen Weine und Weiber der Passanten schon manchen blauen Blick verursacht hat und es scheint, als könnten die Taschentrager garnicht anders, als ihre Nebenmenschen mit den schönen neuen Rindlederhüllen tüchtig zu bearbeiten.
Ja, aus Rindleder sind die meisten Aktentafeln hergestellt, recht solide und schwer, damit sie auch lange halten und all den Anforderungen, die an sie gestellt werden, möglichst genügen. Nicht wenig haben sie ausgedehnten und wertvollen Dinge werden darin verpackt, Bücher und Zeitschriften, Akten und Notizen, Schokolade und Sauerkraut, ja sogar alle Extraktstoffe. Mutter trägt ihren alten Hut zur Putzmaschine — sie steckt ihn in die Aktentafel. Insel bringt ein Paket Kuchen, es findet in der Aktentafel seinen Platz. Billigen Schweinefleisch kauft man in der Markthalle, neue Schreibfedern und einen Kleeblatt, — dies alles findet sich einträchtig im geräumigen Behälter der Aktentafel ankommen. Wo aber bleiben die Akten? Ei, die legt man feil ankommen und reißt sie immer in den Rod, da sind sie am besten aufgehoben.
So geht es mit vielem im Leben, der eigentliche Zweck ist vergessen, wir dienen einer ganz anderen Sache. Warum soll das auch nicht bei den Aktentafeln der Fall sein? Und

Verbannung der Tschechen und Anderrung der gerichtlichen Rehabilit.

* Wien. In der Plenarsitzung der Kammer brachte die republikanische Partei einen Gesetzentwurf ein, in dem die Abschaffung der gesamten Tschechen, sowie die Einziehung ihres Vermögens gegen eine kleine Entschädigung und die Verbannung aller verurteilten den Ministern gefordert wird. Der Antrag wird damit begründet, daß wegen der blutigen Revolution der Krieg in Kleinasien verloren ging und daß sich König Georg an der Gegenrevolution beteiligt habe. Das Parlament wird in den nächsten Tagen in die Verhandlungen über diesen Antrag eintreten.

Macdonald und die Beziehungen zu Rußland.

* London. Der Parlamentsberichterstatter des Daily Express schreibt: Nach dem Tode Lenins und angefaßter der Krankheit Trotzki sei es notwendig geworden, festzustellen, mit wem aber die von der Arbeiterregierung beabsichtigte Wiederaufnahme der Beziehungen zu Rußland verhandelt werden soll, weshalb Macdonald eine Untersuchungskommission nach Moskau zu entsenden beabsichtigt. Macdonald erörtere dem Berichterstatter zufolge, getrieben die russische Frage mit den unabhängigen Beamten im Foreign Office. Nach den vorliegenden Berichten aus Moskau wünsche die russische Regierung ein Einvernehmen mit Großbritannien und sei bereit, angemessene Garantien zu geben. Macdonald sei seinerseits entschlossen, Rußland keine schließlichen Bedingungen aufzulegen. Dem Korrespondenten zufolge erörterte Macdonald die seiner getriebenen Kavalerei im Foreign Office auch die Fragen der Reparationen, des Separatismus in der Ost und der Röhren Bahnen. Der Berichterstatter meint, daß in einiger Zeit eine internationale Konferenz einberufen werde.

Der mexikanische Kufstand im Rückgang.

* Washington. Nachdem die Anhänger Huertas die Kontrolle des Landes von Tampico aufgegeben haben, hat das amerikanische Marinekommando Befehl gegeben, den Kreuzer „Albatross“ aus Tampico zurückzuziehen. Der Kreuzer „Albatross“ und sechs Verstärker, die sich noch in Veracruz befinden, sollen ebenfalls zurückgezogen werden. Die Vergewaltigung des Kreuzers „Albatross“, der am 18. Januar auf einen Reffen aufgelaufen ist, wird unverzüglich verfolgt werden.

Kunst und Wissenschaft.

Orchesterhalle der Sächsischen Staatskapelle. Jan Dabman, der neue erste Konzertmeister der Staatsoper, hat die Beratung in das Keller-Kollegium der Orchesterhalle der Sächsischen Staatskapelle angenommen.
Dresdner Staatsoper. Der erste jugendliche Tenor der Dresdner Staatsoper Hübner ist zu einem mehrere Abende umfassenden Gastspiel eingeladen worden, das am 1. Februar mit dem Cario im „Palazzo“ und dem Turiddu in der „Sächsischen Bauernbühne“ beginnt. — Josef Korrek vom Stadttheater in Wien wurde auf Grund seines Gastspiels als Dank Sach für die Dresdner Staatsoper verpflichtet.

Goethe-Ausstellung in Kopenhagen. Die Ausstellungen für die deutschen öffentlichen und privaten Sammlungen, die auf der Kopenhagener Goethe-Ausstellung vom 22. 1. bis 12. 2. gezeigt werden, sind in Kopenhagen eingetroffen. Teilnehmend haben sich mit wertvollen Geschenken das Goethe-Nationalmuseum, das Goethe-Schillerarchiv in Weimar, das Frankfurter Goethe-Museum, die Universitätsbibliothek mit der Originalsammlung in Leipzig, das deutsche Buchmuseum in Leipzig sowie die ebenfalls dort befindlichen Privatsammlungen von Professor Rippenberg und Dr. Stumme. Unter den deutschseits zur Verfügung gestellten Sachen sind zahlreiche kostbare Originale, die ihren Standort bisher nie verlassen haben und daher der Ausstellung besonders Interesse verdienen.

Wirtschaft.

Berliner Börse am Donnerstag. Trotz der im Verhältnis zu den Wochen vorher niedrigen Geldsätze für kurze Termine fällt sich die Spekulation am Effektenmarkt wiederhin zurück, da dem breiten Publikum vor allem die Mittel zu größeren Käufen fehlen, und nur mit dessen Wirkung würde ein starkes Ansehen der Kurve möglich sein. Soweit sich daher übersehen läßt, halten sich die bisher bei den Banken vorliegenden Kauf- und Verkaufsaufträge ungefähr die Waage. Von den ausländischen Vorkäufen kommt die Markt im großen und ganzen unverändert. Voris wurde in New York mit 4,45 gegen 4,55 notiert. Kopenhagen mit 16,19 gegen 16,16 am Vortage.
Die neuen Preise am Güntemarkt. Die letzte Hamburger Günter-Auktion war gut besucht und die Kauflust sehr reger, so daß die Preise ihre Aufwärtstbewegung fortsetzten. Es wurden erzielt für Rindhäute 60 bis 80, Ochsenhäute 64 bis 82, Rinderhäute 64 bis 81, Bullenhäute 61

der schönen braunen oder schwarzen Vorderhäute sieht man es gar nicht an, was sie bringt, es geht nicht ihr wie mit einem neumodisch gefärbten, eleganten Gesellschaftsmantel, der nichts von seinem inneren Gehalt ahnen läßt. Oft sieht es aus, als müßte er nur Gelehrtenamt besorgen, und was findet sich darin? Schweinefleisch und Butterbrot! Und der wahre Zweck dieses Daseins wird beiseite geschickt.
Ich möchte bloß wissen, wer das Tragen der ledernen Aktentafeln in Dresden eigentlich zum unentbehrlichen Gegenstand gemacht hat. Es der Begriff von Verkehrtheit, der sich sonst mit jedem solchen Ledertüchlein verbindet? „Wer war der Herr?“ „D, das muß ein geleiteter Mensch sein, — er trägt eine Aktentafel!“ Kann man das jetzt noch sagen? Das allgemein wird, verkümmert seinen Nimbus. Nun werden einige meinen, das Tragen der Aktentafeln hat sich eingeführt, weil sie halt so praktisch sind. Aber das glaube ein anderer! Die launische Frau Mode fragt wenig nach Brauchbarkeit, sonst hätten wir manche praktische Errungenschaft beibehalten, anstatt sie gegen neue Modetheorien einzutauschen. Wie bezaumt war der dreißigjährige Schah, ein Fortschritt gegen frühere Fuhrwerke, und doch mußte er wieder dem spigen Schuh weichen. So wird es wohl auch der praktischen Allernützlichste gehen, wenn ihre Moderei vorüber ist. Wir werden vergessen, was sie uns gemeinen, ein Beförderungsmittel für Akten mit dem Aussehen von etwas Besonderem, — wir werden die Aktentafel beiseite legen und das zur Hand nehmen, was uns halt dessen Frau Mode befehlet.
Denn Nachahmungstrieb ist der Grund, daß jeder arme Dresdner männlichen oder weiblichen Geschlechts eine Aktentafel trägt und dieser starke Trieb geht sogar so weit, daß diese Tafel nicht mehr wie früher unter den Arm gehängt wird, sondern daß jeder und jede schlenkern damit die Beine seines Nebenmenschen bedroht!
Regina Verthold.

Zwischen Nordpol und Alaska.

Zwischen dem Nordpol und Alaska liegt ein noch völlig unbekanntes Gebiet, das eine Ausdehnung von etwa einer Million englischer Quadratmeilen besitzt. Der Erforschung dieses Gebietes, also der Lösung des letzten großen geographischen Problems der Kulturwelt, soll die für Mai oder Juni geplante Flugexpedition Amundsens über den Nordpol dienen.
Bekanntlich war Amundsens Flug über den Nordpol von Alaska nach Goidbergen schon für den 22. Juni vorläufig

bis 27.5, Rotmilch 108,5 bis 126,5, Wollmilch 108 bis 126,5, Rindhäute 18,50 bis 26,50. Die Preise verstehen sich je Hund in Goldmark, außer bei Rindhäuten je Stück in Goldmark.

Marktwerte.

Dresdner Schlachtmarkt vom 24. Januar. Auftrieb: 1. Rinder: 2 Ochsen 3 Küllen, 10 Kalben und 2, 460 Rinder; 2. 9 Schafe; 4. 680 Schweine. Zusammen 1138 Tiere. Vom Auftrieb 81 Schweine ausländischer Herkunft. Außerdem zu sofortigen Schlacht um, also nicht auf den Markt geführt: 8 Rinder, 16 Rinder, 181 Schweine. Preise in Goldmark per 50 Kilogramm für Lebend- und (im Tura-Schnitt) für Schlachtgewicht: Ochsen, Küllen, Kalben und Lämmer: Preise wie am Montag. Rinder: 1. Doppelender —, 2. beste Mast- und Saukalber 60 bis 64 (100), 3. mittlere Mast- und pure Saukalber 50 bis 56 (88), 4. geringe Rinder 45 bis 48 (73). Schafe: Preise wie am Montag. Schweine: 1. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis 1 1/2 Jahre 68 bis 70 (8-), 2. Fettfleischige 70 bis 72 (91), 3. Fettfleischige 60 bis 64 (83), 4. gering entwickelte 50 bis 56 (77), 5. Sauen und Eber 50 bis 61 (76). Die Preise sind Marktpreise für mittleres Gewicht der Tiere und schließen sämtliche Speisen des Handels ab, Stall-, Frachten-, Markt- und Verkaufskosten, Umlogsteuer, sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, erheben sich also wesentlich über die Stallpreise. Heberhand: 6 Küllen, 6 Rinder, 2 Rinder, 1 Schwein. Tenung des Marktes: Rinder und Schweine langsam. — Landwirte haben nach den Richtlinien der Landespreisprüfungsstelle für Rinder 20, für Rinder und Schafe je 18 und für Schweine 16%, weniger zu fordern als die dem Kaufabschluss vorhergehende Notiz beträgt.

Wirtschaftliche Notierungen der Produkten-Börse zu Chemnitz am 24. Januar, nachm. 3 Uhr. Stimmung: behauptet. Weizen 160 bis 165, Roggen 140 — 150, Wintergerste Sommergerste 180 bis 190. Hafer 124 — 130, Mais 210 — 220 Goldmark für 1000 kg, Weizenmehl 32, Roggenmehl 24, Weizenkleie 7,50, Roggenkleie 7,00, Weizenstroh 6,00, Getreide-Stroh gewaschen 8,00 Goldmark für 100 kg franks Chemnitz bei Getreide in Labunen von 200 bis 300 Ztr. bei Weizen in Mengen unter 100 Ztr., bei Weizen und Stroh Labunsmenge.

Wirtschaftliche Notierungen der Produkten-Börse zu Chemnitz am 24. Januar. Getreide und Cerealien pro 1000 kg, sonst pro 100 kg. (In Goldmark der Goldmark oder in Rentenmark.) Weizen märkischer 155 — 158, pommerischer 151 — 155, Roggen, märkischer 136 — 139, Gerste, Braugerste 133 — 135, Futtergerste 140 — 148, Hafer, märkischer 106 — 112, westpreussischer 100 — 103, Weizenmehl pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sack (feinste Marken über Notiz) 23,25 — 26, Roggenmehl pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sack 21,25 — 24, Weizenkleie frei Berlin 7,60, Roggenkleie frei Berlin 7,00, Weizen 280, Weizen 4,25 — 4,30, Weizen-Größen 34 — 35, kleine Weizen-Größen 16 bis 22, Futtergerste 12 — 14, Weizenkleie 13 — bis 15, Weizenbohnen 13 — 15, Weizen 17 — 19, Lupinen, blaue 13 — 14, gelbe 15 — 17, Erbsen 14,50 — 16,00, Wapstücken 10,50 — 11,00, Traubenrüben 7,50 — 7,60, Weizenrüben 13 — 19, Kartoffeln 16.

Heutiger Dollarkurs (amt.) 421050000000

Wirtschaftszahlen für den 25. Januar 1924.

1 Goldmark (Berliner Briefkurs)	1 002 500 000 000 Papiermark
1 Goldmark	10 025 000 000 Papiermark
Goldmark/Reichsmark	640 Toll p. kg
1 Französischer Franc	19267 500 000 000 Mark
Goldmark/Reichsmark (1-Mark-Stück)	400 000 000 000
Goldmark/Reichsmark (1-Mark-Stück)	1 Billion
Reichsmark	1 080 000 000 000 (Währung 27%)
Sächsische Gesamttrichzahl (mit Bekleidung)	1 118 000 000 000 (Währung 27%)
„ „ „ (ohne)	1 070 000 000 000 (Währung 27%)
Großhandelsrichtzahl	1 157 000 000 000 (Währung 27%)
Gegenwert des Goldfranken bei Auslandsparitätenverhältnissen usw.	900 000 000 000
Bernspruchgebühr: Es kostet ein Gespräch im Ostseebereich	0,15 Goldmark
im Fernbereich bis 100 km	0,30 — 1,35 Goldmark
Telegraphengebühr: Portogebühr im Fernbereich	0,15 Goldmark
Portogebühr im Ostseebereich	0,075 Goldmark
Posttarif: Ostseebrief	0,05 Goldmark
Ostseepostkarte	0,04 Goldmark
Fernbrief	0,10 Goldmark
Fernpostkarte	0,05 Goldmark
Auslandsbrief	0,80 Goldmark
nach Ungarn und Tschechoslowakei	0,25 Goldmark
Auslandspostkarte	0,30 Goldmark
nach Ungarn und Tschechoslowakei	0,15 Goldmark

Jahres geplant. Da nach dem ersten Versuchslauf der Walimwright in Alaska die Landungsvorrichtung des Flugzeuges in Bruch ging, so wurde der Versuch aufgegeben. Inzwischen haben erfolgreiche Flüge der Hammer-Junker-Expedition nach Spitzbergen Amundsen überzeugt, daß Spitzbergen, das weit zugänglicher als Alaska ist, zweckmäßiger zum Ausgangspunkt zu wählen sei. Der Nordpolflug soll also im Frühjahr in der Richtung Spitzbergen-Alaska erfolgen.
Nach den vorliegenden Plänen soll die Expedition mit zwei oder, wenn genügend Geldmittel zur Verfügung stehen, auch mit drei Flugzeugen unternommen werden, die aber zutreffender als „Flugboote“ bezeichnet werden. Sie werden aus Duralumin in den Tornier-Werken in Friedrichshafen hergestellt und sind so gebaut, daß sie ebenso gut vom Wasser, wie vom Eis oder Schnee abfliegen können. Jedes der Flugboote trägt auch mit Empfangs- und Sendevorrichtung für Funkentelegraphie ausgestattet sein, und zwar derart, daß Funkentelegraphische Entfernungen von vierhundert bis fünfhundert englische Meilen zu erreichen sind. Im April werden die Flugzeuge nach Hamburg geschickt und dort ein Bord eines nach Green Harbour auf Spitzbergen bestimmten Dampfers gebucht werden. Inzwischen wird das Muttergeschiff der Expedition in Tromsø in Norwegen reisefertig gemacht. Es ist ein fünfzehnter Tonnen großer hölzerner Dampfer, der so gebaut ist, daß er den Eisdruck aushält. In Green Harbour werden die beiden Teile der Expedition zusammenzutreffen, und beide zusammen werden auf dem Muttergeschiff nordwärts weiterfahren. Mit Einschluß der Naturforscher, Techniker, Funkentelegraphisten, Fotografen usw. wird die Expedition im ganzen dreißig Teilnehmer zählen, von denen nur sechs den Flug über den Pol wirklich mitmachen werden. Das Muttergeschiff wird die händige Basis bilden und so weit als möglich nördlich an der Südgrenze stationiert werden. Die Expedition wird besondere Vorrichtungen mitnehmen, durch die der Flieger jederzeit Gleichgewicht und Flugrichtung feststellen kann. Ferner werden ein Hesselballon und Rauchsignale zur Verwendung gelangen, durch die den Flugzeugen, falls sie vom Nebel umschlossen werden, der Rückweg nach der Basis gezeigt werden soll.
Die Landung soll möglichst nahe am Pol erfolgen; hier soll eine Basis errichtet werden und Amundsen eine Haupt- und Nebengrenze abgeben, daß die Expedition den Pol erreicht hat. Wenn alles gut von Hatten geht, wird die Nachricht von diesem außerordentlichen Ereignis Berlin erreichen, während die Flugzeuge noch am Pol sind.

Keine Auflösung des Sächsischen Landtags.

Der Personalabbau zum Gesetz erhoben. — Der Dresdner Theaterskandal vor dem Landtag.

Sächsischer Landtag.

11. Dresden, 26. Januar 1924.

11. Dresden. Der Landtag schloß mit 51 Stimmen der Sozialdemokraten, der Deutschen Demokraten und der Mehrheit der Sozialdemokraten gegen 37 Stimmen der Deutschnationalen, der Minderheit der Sozialdemokraten und der Kommunisten den von der Minderheit der Sozialdemokratie angelegenen Antrag auf Auflösung des Landtags nach lebhafter Debatte ab.

In der heutigen Sitzung wird zunächst ein Schreiben des Abg. Reichold (Dn.) verlesen, in dem er die Niederlegung seines Abgeordnetenmandates mitteilt. — Die nachgehende Sitzungsfortsetzung der Abg. Stewert (Rom.), Dr. Bach (Soz.), Pieberich (Rom.), Scheller (Rom.), Lauer (Dn.) ist nicht genehmigt.

Weiter liegt vor der Antrag Dr. Seufert (Dem.) und Genossen auf Ergänzung der Geschäftsordnung des Landtags und Änderung des Gesetzes über die Aufwandsentschädigung der Abgeordneten. — Der Ausschuss beantragt durch seinen Berichterstatter, Abg. Gündel (Dn.), die Annahme der veränderten Geschäftsordnung.

Abg. Renner (Rom.) spricht sich gegen die vorgeschlagenen Maßnahmen aus, die den Bankrott des Parlamentes bedeuten. Man wolle den revolutionären Vertretern, die Wahrung ihrer Rechte bezeugen. Er stellt mehrere Anträge, darunter den, daß der Besuch der Klubtribünen jedem frei und durch die Ausgabe von Eintrittskarten nicht beschränkt werden soll.

Abg. Edel (Vinsos.) erklärt namens der Mitglieder seiner Fraktion, die auf dem Boden der Parteitagung stehen, daß diese sich für die vorgesehene Strafbestimmungen nicht entscheiden könnten.

Die kommunalistischen Anträge werden abgelehnt, die Anträge des Ausschusses angenommen. (Abg. Erndt (Komm.) ruft: Wer wird auch gehorcht? Präsident Winkler: Wer sich freiwillig meldet. Heiterkeit.)

Zur Beratung kommt dann ein Antrag Arzt (Soz.) und Genossen auf

Auflösung des Landtags.

Abg. Schwarz (Vinsos.): Es sei ein ungewöhnlicher Vorgang, daß eine Fraktionsminderheit sich absondere und einen derartigen Antrag stelle. Redner befragt dann die Stellung der Fraktionsmehrheit in der Frage der großen Koalition. Er selbst sei nicht Gegner einer solchen Koalition, aber die Parteitagungsbeschlüsse müßten respektiert werden. Eine Koalition, hinter der nicht der Wille einer geschlossenen Partei stehe, könne sich nicht halten. Die Haltung der Fraktionsmehrheit sei eine Rechthabererei, ein Verleihen gegen die Verantwortung. Man hätte den Kampf in der Partei ausfechten sollen, aber nicht dem Lande das Schauspiel geben. Die Unterstützung der Kommunisten brauchen wir nicht. An die Genossen der Mehrheit richte er die dringende Mahnung, den Miß, der durch die Partei geht, nicht zur Klust zu erweitern. Redner beantragt namentliche Abstimmung.

Abg. Dr. Reichhammer (DVP.): Seine Partei habe der großen Koalition zugestimmt, damit sie die Frage der Auflösung des Landtages erledigt.

Abg. Böttcher (Rom.): Aus der Rede des Abg. Schwarz erkenne man den Zusammenbruch des thöneren Kolosses Sozialdemokratie. Auch der linke Flügel der Sozialdemokratie treibe eine nur verkleinerte Rechtspolitik. In jeder Koalition mit bürgerlichen Parteien komme die Tatsache eines Zusammenarbeitens mit ihnen zum Ausdruck. Es werde nicht lange dauern, dann schloßen die Sozialdemokraten eine Koalition auch mit den Deutschnationalen. Die Demokraten verließen die Bourgeoisie mit Hilfe der Kommunisten zu retten. (Heiterkeit.) Sowohl, man nennt uns Katastrophenpolitiker und will uns damit zur Koalition beirren. (Heiterkeit.) Jetzt sitzen die Vinsosozialisten da wie der Greis auf dem Dache, da sie auch ein Zusammengehen mit den Kommunisten ablehnen. Seine Partei sei für Auflösung des Landtages.

Abg. Franz (Mehrheitssoz.): Auf die Rede des Genossen Schwarz werde er nicht eingehen, weil sie Böttcher schon in bengalischer Beleuchtung geleitet habe. Die sozialdemokratische Fraktion werde gemäß ihrer auf der am 5. Januar stattgefundenen Landesversammlung abgegebenen Erklärung gegen die vom Abg. Arzt beantragte Auflösung des Landtages stimmen. Sie könne jetzt nicht einen Beschluß fassen, der die wieder begonnene gesetzgeberische Arbeit unterbringe. Durch die Uebertragung des Landtagsmandats seien seine Freunde berechtigt und verpflichtet, in Situationen, die im Interesse des Volkes ein schnelles und von eigener Verantwortung getragenes Handeln erfordern, allein über Regierungsbildung und Landtagsauflösung zu entscheiden. Vor Entscheidung des Reichsparteitages lehne er die Fraktion ab, sich des Disziplinarrücktritts beschuldigen zu lassen. Zum Schluß richte er Redner an die Fraktionsminderheit die Frage, ob es richtig sei, daß ein Abgeordneter der Minderheit bereit gewesen sei, aus den Händen des Generals Müller die Vollmacht zur Bildung einer Regierung zu übernehmen. (Lärm, Hört!)

Abg. Deutler (Dn.): Seine Fraktion werde die Gelegenheit benützen, gegebenenfalls eine bürgerliche Landtagsmehrheit zu erlangen und für die Auflösung zu stimmen. Die Gemeindevahlen hätten erwiesen, daß das Bürgerertum die sozialdemokratische Wirkkraft satt habe und auch die Koalitionsregierung nicht wolle.

Abg. Schwarz (Vinsos.): Ich habe nicht geglaubt, daß Waldweiberei eine Stütze im Landtage haben würde. Ich bekenne mich dazu, zum Regierungskommissar weiter gehen zu haben — als eine Regierung in Sachsen eigentlich nicht vorhanden war, heißt durchbilden sich, daß er nicht mitmache und die Folge eine Diktatur, ausgeübt von einem Vorkämpfer des General Müller, sein mußte — Bitte, empfehlen Sie mich Herrn General Müller und lassen Sie ihm, ich würde die Diktatur in Sachsen durchzuführen. (Allgemeine Heiterkeit.) Natürlich war das zunächst gemeint.

In namentlicher Abstimmung wird hierauf der Auflösungsantrag mit 51 gegen 37 Stimmen der Kommunisten, Vinsosozialisten und Deutschnationalen abgelehnt. (Beifall und einige andere Abgeordnete enthalten sich der Abstimmung.)

Es folgt die Beratung über den Antrag der Abgeordneten Reinel-Tannenberg, Dr. Schneider und Genossen wegen

Errichtung einer Abteilung einer Goldnotenbank

im Anschluß an die Sächsische Staatsbank. Abg. Reinel (DVP.) begründet seinen Antrag. Die Staatsbankauschüsse A und B beantragten, die Regierung zu ersuchen, mit allem Nachdruck für Errichtung einer Goldnotenbank unter Einbeziehung der Bedingungen des Reichswährungsamtskommissars zu wirken.

Abg. Gündel (Dn.) tritt für die Rückkehr des Geldes zu der früheren Geplagtheit der Gewährung von Kredit an Handwerk und Gewerbe ein.

Abg. Deutler (Dn.) bezeichnet es als selbstverständlich, daß, wenn in Sachsen Goldnoten ausgegeben werden sollten, dies von der Sächsischen Staatsbank geschehen müßte.

Abg. Schneider (DVP.) weist eine Behauptung Deutlers zurück, daß Gelder für die Rentenmark in ihrer jetzigen Form eingeführt habe.

Finanzminister Dr. Reinel: Er hoffe, daß die Rentenmark nie in Gefahr kommen werde. Bei dem Antrage, dem die Regierung zustimme, handle es sich darum, einen außerordentlichen Kredit für die sächsische Industrie zu gewinnen.

Der Antrag des Ausschusses findet einstimmige Annahme. Es folgt die erste Beratung über die Anträge auf Veränderung der Zahl der Landtagsabgeordneten und auf

Einführung des amtlichen Stimmzettels bei Gemeindevahlen und Landtagswahlen.

Abg. Stegert (Dn.): Seine Partei verspreche sich von einer geringeren Abgeordnetenwahl eine intensivere Arbeit. Es sei das allgemeine Empfinden des Volkes, daß hier Zuständigkeit getrieben werde. Eine Abgeordnetenverminderung sei auch eine Sparmaßnahme. Freilich könnte man auch auf andere Weise mit Mitteln sparen. A. B. durch Einführung einer achtmonatigen Landtagsdauer.

Abg. Gündel (Dn.) tritt auf Sparmaßnahme, nämlich auf die Einführung des amtlichen Stimmzettels ein.

Abg. Reilich (Soz.) meint, Sachsen marschiere hinsichtlich der Sparmaßnahme an Abgeordneten in Deutschland an erster Stelle. Seine Partei schalte sich eine endgültige Stellungnahme zu den Anträgen vor.

Abg. Reilich (DVP.) weist darauf hin, daß das Handwerk gegen eine Verainderung der Abgeordnetenliste sei. Man könnte auf andere Weise mehr sparen. A. B. durch Einführung einer achtmonatigen Landtagsdauer.

Abg. Gündel (Dn.) lehnt die Anträge seiner Fraktionsgenossen ab und behauptet, Sachsen habe anderen Staaten gegenüber zu wenig Abgeordnete.

Abg. Böttcher (Rom.) meint, die hier beschriebenen Ersparnisse würden in keinem Verhältnis zu anderen Staatsausgaben. Die Anträge gehen an den Reichsausschuss.

Abg. Reilich (DVP.) meint, die hier beschriebenen Ersparnisse würden in keinem Verhältnis zu anderen Staatsausgaben. Die Anträge gehen an den Reichsausschuss.

Abg. Böttcher (Rom.) meint, die hier beschriebenen Ersparnisse würden in keinem Verhältnis zu anderen Staatsausgaben. Die Anträge gehen an den Reichsausschuss.

Abg. Reilich (DVP.) meint, die hier beschriebenen Ersparnisse würden in keinem Verhältnis zu anderen Staatsausgaben. Die Anträge gehen an den Reichsausschuss.

Abg. Böttcher (Rom.) meint, die hier beschriebenen Ersparnisse würden in keinem Verhältnis zu anderen Staatsausgaben. Die Anträge gehen an den Reichsausschuss.

Abg. Reilich (DVP.) meint, die hier beschriebenen Ersparnisse würden in keinem Verhältnis zu anderen Staatsausgaben. Die Anträge gehen an den Reichsausschuss.

Abg. Böttcher (Rom.) meint, die hier beschriebenen Ersparnisse würden in keinem Verhältnis zu anderen Staatsausgaben. Die Anträge gehen an den Reichsausschuss.

Abg. Reilich (DVP.) meint, die hier beschriebenen Ersparnisse würden in keinem Verhältnis zu anderen Staatsausgaben. Die Anträge gehen an den Reichsausschuss.

Abg. Böttcher (Rom.) meint, die hier beschriebenen Ersparnisse würden in keinem Verhältnis zu anderen Staatsausgaben. Die Anträge gehen an den Reichsausschuss.

Abg. Reilich (DVP.) meint, die hier beschriebenen Ersparnisse würden in keinem Verhältnis zu anderen Staatsausgaben. Die Anträge gehen an den Reichsausschuss.

Abg. Böttcher (Rom.) meint, die hier beschriebenen Ersparnisse würden in keinem Verhältnis zu anderen Staatsausgaben. Die Anträge gehen an den Reichsausschuss.

Abg. Reilich (DVP.) meint, die hier beschriebenen Ersparnisse würden in keinem Verhältnis zu anderen Staatsausgaben. Die Anträge gehen an den Reichsausschuss.

Abg. Böttcher (Rom.) meint, die hier beschriebenen Ersparnisse würden in keinem Verhältnis zu anderen Staatsausgaben. Die Anträge gehen an den Reichsausschuss.

Abg. Reilich (DVP.) meint, die hier beschriebenen Ersparnisse würden in keinem Verhältnis zu anderen Staatsausgaben. Die Anträge gehen an den Reichsausschuss.

Abg. Böttcher (Rom.) meint, die hier beschriebenen Ersparnisse würden in keinem Verhältnis zu anderen Staatsausgaben. Die Anträge gehen an den Reichsausschuss.

Abg. Reilich (DVP.) meint, die hier beschriebenen Ersparnisse würden in keinem Verhältnis zu anderen Staatsausgaben. Die Anträge gehen an den Reichsausschuss.

Abg. Böttcher (Rom.) meint, die hier beschriebenen Ersparnisse würden in keinem Verhältnis zu anderen Staatsausgaben. Die Anträge gehen an den Reichsausschuss.

Abg. Reilich (DVP.) meint, die hier beschriebenen Ersparnisse würden in keinem Verhältnis zu anderen Staatsausgaben. Die Anträge gehen an den Reichsausschuss.

Abg. Böttcher (Rom.) meint, die hier beschriebenen Ersparnisse würden in keinem Verhältnis zu anderen Staatsausgaben. Die Anträge gehen an den Reichsausschuss.

Abg. Reilich (DVP.) meint, die hier beschriebenen Ersparnisse würden in keinem Verhältnis zu anderen Staatsausgaben. Die Anträge gehen an den Reichsausschuss.

Abg. Böttcher (Rom.) meint, die hier beschriebenen Ersparnisse würden in keinem Verhältnis zu anderen Staatsausgaben. Die Anträge gehen an den Reichsausschuss.

Abg. Reilich (DVP.) meint, die hier beschriebenen Ersparnisse würden in keinem Verhältnis zu anderen Staatsausgaben. Die Anträge gehen an den Reichsausschuss.

Abg. Böttcher (Rom.) meint, die hier beschriebenen Ersparnisse würden in keinem Verhältnis zu anderen Staatsausgaben. Die Anträge gehen an den Reichsausschuss.

Abg. Reilich (DVP.) meint, die hier beschriebenen Ersparnisse würden in keinem Verhältnis zu anderen Staatsausgaben. Die Anträge gehen an den Reichsausschuss.

Abg. Böttcher (Rom.) meint, die hier beschriebenen Ersparnisse würden in keinem Verhältnis zu anderen Staatsausgaben. Die Anträge gehen an den Reichsausschuss.

Abg. Reilich (DVP.) meint, die hier beschriebenen Ersparnisse würden in keinem Verhältnis zu anderen Staatsausgaben. Die Anträge gehen an den Reichsausschuss.

Abg. Böttcher (Rom.) meint, die hier beschriebenen Ersparnisse würden in keinem Verhältnis zu anderen Staatsausgaben. Die Anträge gehen an den Reichsausschuss.

Abg. Reilich (DVP.) meint, die hier beschriebenen Ersparnisse würden in keinem Verhältnis zu anderen Staatsausgaben. Die Anträge gehen an den Reichsausschuss.

Abg. Böttcher (Rom.) meint, die hier beschriebenen Ersparnisse würden in keinem Verhältnis zu anderen Staatsausgaben. Die Anträge gehen an den Reichsausschuss.

Abg. Reilich (DVP.) meint, die hier beschriebenen Ersparnisse würden in keinem Verhältnis zu anderen Staatsausgaben. Die Anträge gehen an den Reichsausschuss.

Abg. Böttcher (Rom.) meint, die hier beschriebenen Ersparnisse würden in keinem Verhältnis zu anderen Staatsausgaben. Die Anträge gehen an den Reichsausschuss.

Abg. Reilich (DVP.) meint, die hier beschriebenen Ersparnisse würden in keinem Verhältnis zu anderen Staatsausgaben. Die Anträge gehen an den Reichsausschuss.

Abg. Böttcher (Rom.) meint, die hier beschriebenen Ersparnisse würden in keinem Verhältnis zu anderen Staatsausgaben. Die Anträge gehen an den Reichsausschuss.

Abg. Reilich (DVP.) meint, die hier beschriebenen Ersparnisse würden in keinem Verhältnis zu anderen Staatsausgaben. Die Anträge gehen an den Reichsausschuss.

Abg. Böttcher (Rom.) meint, die hier beschriebenen Ersparnisse würden in keinem Verhältnis zu anderen Staatsausgaben. Die Anträge gehen an den Reichsausschuss.

Abg. Reilich (DVP.) meint, die hier beschriebenen Ersparnisse würden in keinem Verhältnis zu anderen Staatsausgaben. Die Anträge gehen an den Reichsausschuss.

Zurchtbares Explosionsunglück im Zeunowert.

1) Merseburg. Im Zeunowert ereignete sich gestern vormittag im Laboratorium der Abteilung für Wasserstoff-Verflüssigung eine große Explosion, durch die gewaltiger Schaden angerichtet und die Abteilung lahmgelegt wurde. Auch die umliegenden Gebäude sind durch Reissen der Wände usw. stark beschädigt. In der weiteren Umgebung wurden zahllose Fenstererbsen zertrümmert. Zwei Personen wurden auf der Stelle getötet und zwölf sehr schwer verletzt; von diesen sind inzwischen noch einige gestorben. Die Zahl der leichter Verletzten ist groß.

Von Franzosen überfallen und ermordet.

1) Düsseldorf. Der Steinbrucher Edward Werner, der nachts in Erwartung der Strafenbahn mit seiner Frau auf einer Bank saß, wurde von zwei französischen Soldaten, die sich offenbar an dem Mädchen vorzelleben wollten, angegriffen und niedergelassen. Das Mädchen floh und wurde von den Soldaten verfolgt. Da in diesem Augenblicke die Strafenbahn ankam, liehen die Soldaten von der Verfolgung ab und verschwanden. Werner ist an den Folgen seiner Verletzung im Krankenhaus gestorben. Die deutschen Behörden haben, da sich in der letzten Zeit die Überfälle in den einseitigen Straßen wieder häuften, scharfe Bewehrungen beim General erhoben.

Französisches Vorwachen gegen Kommunisten im besetzten Gebiet.

Paris. Dem „Journal“ wird aus Mainz gemeldet, daß die französische Kriminalpolizei der Rheinarmee nach einmonatlicher Ueberwachung eine internationale Kommunistenbande entlarvt hat, die die französischen Soldaten zur Fahnenflucht zu überreden versuchte. Mehr als 70 Personen seien von der Polizei dingfest gemacht worden, darunter zahlreiche Deutsche, Tschechen, Schweizer, Polen, Franzosen und Russen. Der Führer der Organisation sei der Tscheche Konstantinowitsch und der Deutsche Kassenmacher aus Köln. Der Sitz der Organisation befand sich in Elberfeld. Außerdem verfügte sie über eine Zweigstelle in Solingen.

Gleisbahntracen im besetzten Gebiet.

Der Reichsverkehrsminister empfieng gestern vormittag eine größere Zahl von Vertretern des Wirtschaftsausschusses des besetzten Gebietes, die unter der Führung der Herren Louis Haagen, Silberberg, Talbot und anderer führender rheinischer und westfälischer Verbandsleiter erschienen waren. Die Herren Haagen und Silberberg entwickelten die Wünsche des besetzten Gebietes in Bezug auf das Verkehrsnetz, das jetzt die erste Sorge der Wirtschaft ist. Der Reichsverkehrsminister Oeler sprach seine Freude aus, daß ihm zu einer Belorchung dieser Fragen Gelegenheit geboten werde und legte in längerer Ausführungen die Absichten der Reichsbahnverwaltung im Rahmen der Politik der Reichsregierung dar. Herr Haagen erwiderte darauf im Namen des Ausschusses mit einem Dank für die Erklärungen des Ministers.

Französische Schnüffeleien im besetzten Gebiet.

Die französischen Behörden revidieren im Ruhrgebiet über die Bücher der Firmen, um festzustellen, wieviel Waren in der Zeit des passiven Widerstandes an das unbesetzte Gebiet geliefert worden sind. Insbesondere wird gegen Automobilfirmen und gegen die Rheinischer Industrie vorgegangen, die Vertreter der Zollbehörden drohen mit neuen Verbaltungen und freigeisgerichtlichen Verfahren, wenn die Firmen nicht die Hälfte des Wertes der angeblich „verschobenen“ Waren als Verleidsstrafe zahlen. Es handelt sich um sehr beträchtliche Summen und zahlreiche Firmen kommen dadurch in eine schwierige Lage, wie überhaupt die Beurubigung des Wirtschaftslebens noch nicht abgeschlossen ist, weil noch keine Arbeit über die Rückkehr der leitenden Beamten und der Inhaber der Betriebe besteht.

Die Gefangenen in den französischen Gefängnissen.

Die Zahl der deutschen Gefangenen in den französischen Gefängnissen von Saint Martin de Re hat sich noch nicht vermindert, obwohl die Franzosen feierlich als Grund für die Fortführung der Gefangenen nach Frankreich die Ueberfüllung der Gefängnisse an Rhein und Ruhr angaben und dieser Grund jetzt nicht mehr besteht. Die Lage der Gefangenen in Saint Martin de Re ist nicht eine solche, wie sie politischen Gefangenen nach völkerechtlichen Regeln zuteil werden soll. Einer der Gefangenen ist mit einem Negar zusammen untergebracht, von dem er in nicht wiederzugebender Weise belästigt wird. Die Untersuchungen gegen die Verdähteten werden vielfach lange verschleppt.

Für den bevorstehenden Prosch gegen die 38 sogenannten „Captives secrets“, die der Spionage gegen Frankreich beschuldigt sind, haben die Franzosen deutsche Anwälte nicht zugelassen, weil ionk gewisse Geheimnisse des französischen Spionagedienstes bekannt werden könnten. Die Pariser Anwaltskammer will aber auch keine französischen Anwälte benennen. Daher werden die 38 deutschen Angeklüdigten keine Verteidigung in ihrem Prosch haben.

Ueber die Statuten der Goldnotenbank.

Nach dem Plan des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht teilt der „Welt Warften“ folgende Einzelheiten mit: Die Zeichnungen sollen auch im Auslande stattfinden. Jeder Deutsche, der die Gesetze über die Kapitalflucht oder Vermögensverteilung verletzt hat, wird annehmt, wenn er Aktienanteile der Bank zum Betrage der Hälfte seines Vermögens in Devisen zeichnet. Die Reichsbank wird mit einem Goldbetrag teilnehmen, über den sie ohne Belästigung der Spionabellen verfügen kann. Die Bank bilden in Gold und Devisen, die das Kapital der Bank deponiert werden. Die Bank wird keine Spekulationsgeschäfte vornehmen. Der Aufsichtsrat wird ausschließlich aus Persönlichkeiten des Wirtschaftslebens bestehen. Die Einzahlungsfrist der Banknoten soll erst nach Ablauf eines Jahres beginnen. Das Bankgeheimnis wird gelockert. Die Dividende des Anteils ist in Gold zahlbar. Die Bank ist frei von Steuern und Abgaben. Von dem reinen Verdienst erhält das Reich vorweg zwei Prozent des Aktienkapitals, von dem Rest erhalten die Aktionäre fünf Prozent ihres eigenen Kapitals und teilen unter sich fünfzig Prozent des sonstigen Verdienstes, der über diese Dividende hinaus vorhanden ist. Durch das Zusammenarbeiten der Goldnotenbank mit der Reichsbank werden bedeutende Ersparnisse in der Organisation erzielt. Die Bank wird zunächst auf 25 Jahre gegründet. Bei einer Liquidation teilen sich die Zeichner Kapital und Verzinsen; die Verlängerung der Konzession durch das Reich ist vorzuziehen.

Abbau beim Auswärtigen Amt und im Reichsfinanzministerium.

Am Eparatenschuß des Reichstags wurde gestern über den Abbau im Geschäftsbereich des Auswärtigen Amtes verhandelt. Der Veronalbestand wurde hier um 520 Köpfe vermindert, was gegenüber dem Bestand vom 1. Oktober v. J. einen Abgang von 18,2 Proz. bedeutet. Ingerchnet ist hierbei noch die Zahl der Beamten, die an die im Jahre 1923 neu errichteten Behörden entlastet worden sind, ohne daß in der Zentrale Neueinstellungen erfolgten. Besonderer Wert ist auf den Abbau im Auslande gelegt worden, weil dort die größten Ersparnisse zu machen waren. Dies ist der Abbau noch nicht abgeschlossen. Die Arbeitslast des Auswärtigen Amtes ist, wie die Regierung erklärte, gegenüber der Vorkriegszeit außerordentlich gewachsen. Deutschlands Handel und Industrie könnten ohne weitgehende Quantitätsnahme der Behörden im Auslande nicht auskommen. Würde es jetzt noch zu unmittelbaren Reparationsverhandlungen kommen, so werde die Arbeitslast mit den verbleibenden Kräften kaum zu bewältigen sein. Abbau behandelt der Ausschuss die Abbaumaßnahmen beim Reichsfinanzministerium. Dies sind vom 1. Oktober v. J. bis jetzt rund 14 Proz. Beamte und 18 Proz. Angestellte abgebaut worden. Beim Veronal für Gülle und Verbrauchssteuern sind im gleichen Zeitraum 11,19 Proz. und vom Veronal für die Weig- und Verbrauchssteuern 18,22 Proz. abgebaut worden. Der Ausschuss erbat die Regierung, die Zahl der Finanzämter, der Hauptzollämter und der Zollämter zu verringern.

Der Entwurf über die Kosten und Stempelfreiheit von Maßnahmen zur Förderung des Kleinwohnungsbaues findet einstimmige Annahme.

Hierauf erklärte der Kultusminister zu den verschiedenen an ihn ergangenen Anträgen betreffend die

Aufführung von Tolers „Dinkemann“ im Staatstheater.

nach dem Skandal der Erbauung habe das Ministerium versucht, eine Wiederholung gegen gewisse Sicherungen möglich zu machen. Durch zahlreiche Drohbriebe an das Ministerium wie auch an das Staatstheater, insbesondere an den Hauptdarsteller des „Dinkemann“ habe man sich jedoch veranlaßt gesehen, von einer Wiederholung der Aufführung Abstand zu nehmen, da die Hauptdarsteller sich geweigert hätten, auf Grund der Drohbriebe an der Aufführung des Stückes mitzuwirken. Das Kultusministerium lehne es entschieden ab, den Schauspieldirektor Biede zu entlassen, wie dies gefordert worden sei. Auch denke das Ministerium nicht daran, ein Spielverbot gegen ein Bühnenstück zu erlassen.

Der Entwurf über die Kosten und Stempelfreiheit von Maßnahmen zur Förderung des Kleinwohnungsbaues findet einstimmige Annahme.

Hierauf erklärte der Kultusminister zu den verschiedenen an ihn ergangenen Anträgen betreffend die

Aufführung von Tolers „Dinkemann“ im Staatstheater.

nach dem Skandal der Erbauung habe das Ministerium versucht, eine Wiederholung gegen gewisse Sicherungen möglich zu machen. Durch zahlreiche Drohbriebe an das Ministerium wie auch an das Staatstheater, insbesondere an den Hauptdarsteller des „Dinkemann“ habe man sich jedoch veranlaßt gesehen, von einer Wiederholung der Aufführung Abstand zu nehmen, da die Hauptdarsteller sich geweigert hätten, auf Grund der Drohbriebe an der Aufführung des Stückes mitzuwirken. Das Kultusministerium lehne es entschieden ab, den Schauspieldirektor Biede zu entlassen, wie dies gefordert worden sei. Auch denke das Ministerium nicht daran, ein Spielverbot gegen ein Bühnenstück zu erlassen.

Der Entwurf über die Kosten und Stempelfreiheit von Maßnahmen zur Förderung des Kleinwohnungsbaues findet einstimmige Annahme.

Hierauf erklärte der Kultusminister zu den verschiedenen an ihn ergangenen Anträgen betreffend die

Aufführung von Tolers „Dinkemann“ im Staatstheater.

nach dem Skandal der Erbauung habe das Ministerium versucht, eine Wiederholung gegen gewisse Sicherungen möglich zu machen. Durch zahlreiche Drohbriebe an das Ministerium wie auch an das Staatstheater, insbesondere an den Hauptdarsteller des „Dinkemann“ habe man sich jedoch veranlaßt gesehen, von einer Wiederholung der Aufführung Abstand zu nehmen, da die Hauptdarsteller sich geweigert hätten, auf Grund der Drohbriebe an der Aufführung des Stückes mitzuwirken. Das Kultusministerium lehne es entschieden ab, den Schauspieldirektor Biede zu entlassen, wie dies gefordert worden sei. Auch denke das Ministerium nicht daran, ein Spielverbot gegen ein Bühnenstück zu erlassen.

Der Entwurf über die Kosten und Stempelfreiheit von Maßnahmen zur Förderung des Kleinwohnungsbaues findet einstimmige Annahme.

Hierauf erklärte der Kultusminister zu den verschiedenen an ihn ergangenen Anträgen betreffend die

Aufführung von Tolers „Dinkemann“ im Staatstheater.

nach dem Skandal der Erbauung habe das Ministerium versucht, eine Wiederholung gegen gewisse Sicherungen möglich zu machen. Durch zahlreiche Drohbriebe an das Ministerium wie auch an das Staatstheater, insbesondere an den Hauptdarsteller des „Dinkemann“ habe man sich jedoch veranlaßt gesehen, von einer Wiederholung der Aufführung Abstand zu nehmen, da die Hauptdarsteller sich geweigert hätten, auf Grund der Drohbriebe an der Aufführung des Stückes mitzuwirken. Das Kultusministerium lehne es entschieden ab, den Schauspieldirektor Biede zu entlassen, wie dies gefordert worden sei. Auch denke das Ministerium nicht daran, ein Spielverbot gegen ein Bühnenstück zu erlassen.

Der Entwurf über die Kosten und Stempelfreiheit von Maßnahmen zur Förderung des Kleinwohnungsbaues findet einstimmige Annahme.

Hierauf erklärte der Kultusminister zu den verschiedenen an ihn ergangenen Anträgen betreffend die

Aufführung von Tolers „Dinkemann“ im Staatstheater.

nach dem Skandal der Erbauung habe das Ministerium versucht, eine Wiederholung gegen gewisse Sicherungen möglich zu machen. Durch zahlreiche Drohbriebe an das Ministerium wie auch an das Staatstheater, insbesondere an den Hauptdarsteller des „Dinkemann“ habe man sich jedoch veranlaßt gesehen, von einer Wiederholung der Aufführung Abstand zu nehmen, da die Hauptdarsteller sich geweigert hätten, auf Grund der Drohbriebe an der Aufführung des Stückes mitzuwirken. Das Kultusministerium lehne es entschieden ab, den Schauspieldirektor Biede zu entlassen, wie dies gefordert worden sei. Auch denke das Ministerium nicht daran, ein Spielverbot gegen ein Bühnenstück zu erlassen.

Der Entwurf über die Kosten und Stempelfreiheit von Maßnahmen zur Förderung des Kleinwohnungsbaues findet einstimmige Annahme.

Hierauf erklärte der Kultusminister zu den verschiedenen an ihn ergangenen Anträgen betreffend die

Aufführung von Tolers „Dinkemann“ im Staatstheater.

nach dem Skandal der Erbauung habe das Ministerium versucht, eine Wiederholung gegen gewisse Sicherungen möglich zu machen. Durch zahlreiche Drohbriebe an das Ministerium wie auch an das Staatstheater, insbesondere an den Hauptdarsteller des „Dinkemann“ habe man sich jedoch veranlaßt gesehen, von einer Wiederholung der Aufführung Abstand zu nehmen, da die Hauptdarsteller sich geweigert hätten, auf Grund der Drohbriebe an der Aufführung des Stückes mitzuwirken. Das Kultusministerium lehne es entschieden ab, den Schauspieldirektor Biede zu entlassen, wie dies gefordert worden sei. Auch denke das Ministerium nicht daran, ein Spielverbot gegen ein Bühnenstück zu erlassen.

Der Entwurf über die Kosten und Stempelfreiheit von Maßnahmen zur Förderung des Kleinwohnungsbaues findet einstimmige Annahme.

Hierauf erklärte der Kultusminister zu den verschiedenen an ihn ergangenen Anträgen betreffend die

Aufführung von Tolers „Dinkemann“ im Staatstheater.

nach dem Skandal der Erbauung habe das Ministerium versucht, eine Wiederholung gegen gewisse Sicherungen möglich zu machen. Durch zahlreiche Drohbriebe an das Ministerium wie auch an das Staatstheater, insbesondere an den Hauptdarsteller des „Dinkemann“ habe man sich jedoch veranlaßt gesehen, von einer Wiederholung der Aufführung Abstand zu nehmen, da die Hauptdarsteller sich geweigert hätten, auf Grund der Drohbriebe an der Aufführung des Stückes mitzuwirken. Das Kultusministerium lehne es entschieden ab, den Schauspieldirektor Biede zu entlassen, wie dies gefordert worden sei. Auch denke das Ministerium nicht daran, ein Spielverbot gegen ein Bühnenstück zu erlassen.

Der Entwurf über die Kosten und Stempelfreiheit von Maßnahmen zur Förderung des Kleinwohnungsbaues findet einstimmige Annahme.

Hierauf erklärte der Kultusminister zu den verschiedenen an ihn ergangenen Anträgen betreffend die

Aufführung von Tolers „Dinkemann“ im Staatstheater.

nach dem Skandal der Erbauung habe das Ministerium versucht, eine Wiederholung gegen gewisse Sicherungen möglich zu machen. Durch zahlreiche Drohbriebe an das Ministerium wie auch an das Staatstheater, insbesondere an den Hauptdarsteller des „Dinkemann“ habe man sich jedoch veranlaßt gesehen, von einer Wiederholung der Aufführung Abstand zu nehmen, da die Hauptdarsteller sich geweigert hätten, auf Grund der Drohbriebe an der Aufführung des Stückes mitzuwirken. Das Kultusministerium lehne es entschieden ab, den Schauspieldirektor Biede zu entlassen, wie dies gefordert worden sei. Auch denke das Ministerium nicht daran, ein Spielverbot gegen ein Bühnenstück zu erlassen.

Der Entwurf über die Kosten und Stempelfreiheit von Maßnahmen zur Förderung des Kleinwohnungsbaues findet einstimmige Annahme.

Hierauf erklärte der Kultusminister zu den verschiedenen an ihn ergangenen Anträgen betreffend die

Aufführung von Tolers „Dinkemann“ im Staatstheater.

nach dem Skandal der Erbauung habe das Ministerium versucht, eine Wiederholung gegen gewisse Sicherungen möglich zu machen. Durch zahlreiche Drohbriebe an das Ministerium wie auch an das Staatstheater, insbesondere an den Hauptdarsteller des „Dinkemann“ habe man sich jedoch veranlaßt gesehen, von einer Wiederholung der Aufführung Abstand zu nehmen, da die Hauptdarsteller sich geweigert hätten, auf Grund der Drohbriebe an der Aufführung des Stückes mitzuwirken. Das Kultusministerium lehne es entschieden ab, den Schauspieldirektor Biede zu entlassen, wie dies gefordert worden sei. Auch denke das Ministerium nicht daran, ein Spielverbot gegen ein Bühnenstück zu erlassen.

Der Entwurf über die Kosten und Stempelfreiheit von Maßnahmen zur Förderung des Kleinwohnungsbaues findet einstimmige Annahme.

Hierauf erklärte der Kultusminister zu den verschiedenen an ihn ergangenen Anträgen betreffend die

Lenins Ueberführung nach Moskau.

Moskau. Gestern morgen 7 Uhr ist die Ueberführung der Leiche Lenins gewählte Delegation in Gorki eingetroffen, wo bereits Arbeiterabteilungen in großer Zahl versammelt waren. Um 10 Uhr morgens wurde die Leiche Lenins, die in einem von rotem Stoff überzogenen Sarge ruht, aus dem Hause getragen. Die nächsten Freunde und Schüler Lenins, die Mitglieder der Regierung und des Zentralkomitees der Partei trugen abwechselnd den Sarg bis zu der 4 km abgelegenen Eisenbahnstation Gorki. Unmittelbar hinter dem Sarge folgte die Familie. Auf dem Wege zur Station warteten zahlreiche Bauern, die von weither gekommen waren, um von Lenin Abschied zu nehmen. Um 1 Uhr mittags erreichte der Trauerzug Moskau. Es folgte eine Andachtsfeier von 5 Minuten, während welcher jede Bewegung ruhte. Dann trugen die Freunde Lenins den Sarg nach dem Gorki-Stationenhaus. Dem Sarge folgten Hunderttausende. Um 3 Uhr wurde die Leiche im Gorki-Stationenhaus aufgebahrt, wo die Beerdigung während dreier Tage von ihrem toten Führer Abschied nehmen kann. Lenin ruht im Sarge in seinem üblichen grauen Anzuge. Am Kopf ist der Orden des Roten Banners befestigt.

Tagesgeschichte.

Fortläufige keine Aenderung des Reichstagswahlrechts. Die Ansicht, nach der im Wahlrecht eine Novelle zur Aenderung des Reichstagswahlrechts zu verabschieden, ist aufgegeben worden, nachdem in einer Besprechung am Donnerstag mit den Parteiführern im Reichstagsministerium des Innern die Führer selbst erklärt haben, daß wegen der vorgeschrittenen Zeit von einer Aenderung des Reichstagswahlrechts abgesehen werden müsse. Man rechnet damit, daß die Wahlen voraussichtlich im Juni vorgenommen werden. In parlamentarischen und Regierungskreisen besteht Einmütigkeit darüber, daß die Wahlen nicht unter dem Ausnahmezustand vor sich gehen sollen.

Der Reichstag wird in absehbarer Zeit wahrscheinlich noch nicht zusammentreten, da sämtliche Reichstagsmitglieder durch die Abwesenheit der Sachverständigenausschüsse der Reparationskommission außerordentlich stark in Anspruch genommen werden. Auch die Tagung des auswärtigen Ausschusses dürfte aller Voraussicht nach verschoben werden.

Die Befehlshaberbehörde verbietet Veröffentlichungen über den Frankenschuss. Die Befehlshaberbehörde hat den Zeitungsverlegern erklärt, sie würde es nicht dulden, daß die Zeitungen Veröffentlichungen über den Frankenschuss oder nachdrückliche Kurie des Frankens bräuten. Ferner dürfen keine Angriffe gegen die Eisenbahntrasse gebracht werden.

Die Franzosen verlangen immer mehr Wohnungen in Essen. Nachdem von der französischen Befehlshaberbehörde bei der Stadtwirtschaft bereits vor mehreren Tagen 800 Wohnungen für Beamte und Offiziere angefordert worden waren, sind heute nochmals 318 Wohnungen für Unteroffiziere mit Familien und 266 Wohnungen für ledige Unteroffiziere gefordert worden. Für Unteroffiziere mit Familien werden 113 Zweizimmerwohnungen, 179 Dreizimmerwohnungen und 26 Vierzimmerwohnungen verlangt. Die Ansuchen werden für die ohnehin sehr schwierigen Wohnungsverhältnisse der Arbeiterstadt Essen katastrophale Folgen haben.

Großherzogin Maria Adelheid von Luxemburg gestorben. Gestern nachmittag ist auf Schloß Hohenburg die Großherzogin Maria Adelheid von Luxemburg, die älteste Schwester der Gemahlin des Kronprinzen Rupprecht von Bayern, im Alter von 29 Jahren gestorben.

Der regelmäßige Kohlentransport geht. Infolge der jüngsten gewaltigen Schneefälle, die damit verbundenen Störung mancher Strecken und der Anflammerung von Güterzügen auf den großen Bahnhöfen ist der regelmäßige Kohlentransport der Kohlen aus den ostpreussischen Revieren gestört. Da somit die Uebernahmlichkeiten unterbrochen sind, haben die Werke, die aus wirtschaftlichen Gründen das Stützen der Kohlen auf Bahnen ablehnen, Frischschichten eingelegt.

Der Hiltzprozess doch in München. Amlich wird mitgeteilt: Die Verhandlungen im Hiltzprozess begannen am 18. Febr. 8.30 Uhr und finden in München im Sitzungssaal 5 des Amtsgerichts am Maria-Hilfplatz statt. (Der Maria-Hilfplatz liegt weit außerhalb Münchens in der Vorstadt Au auf dem rechten Isarufer.)

Die bayerische Landwirtschaft gegen Ueberforderung der Besitzkulturen. Die gesamte Landwirtschaft des bayerischen Reiches, der größten Ständevereinigung der bayerischen Bauern, hat eine Reihe von Forderungen zur gegenwärtigen Agrarkrise angenommen, wonach die furchtbare Ueberforderung der Besitzkulturen in der Landwirtschaft gemildert werden müsse. Die einheimische Erzeugung müsse gegen die Konkurrenz des Auslandes geschützt, insbesondere die Einfuhr von Auslandsmehl kontingiert werden. Auch eine Entlastung der Landwirtschaft von den übermäßigen Versicherungsbeiträgen und Gebühren herbeigeführt werden.

Teilweise Einigung in der Berliner Metallindustrie. Der Gesamtverband deutscher Metallindustriellen ist mit dem Verband der Berliner Metallindustriellen zu einer Einigung sowohl in der Arbeitszeit wie in den Anwartschaften für die Angestellten gekommen. Das Ergebnis soll am Freitag einer Versammlung des Gesamtverbandes deutscher Angestellter vorgelegt werden. Es unterliegt kaum einem Zweifel, daß der Abschluß der Zustimmung der Mitglieder finden wird, dagegen hat es der Gewerkschaftsbund der Angestellten und der sozialistische Arbeiterverband bisher abgelehnt, mit dem Arbeitgeberverband überhaupt zu verhandeln.

Neuensch in Paris. Der tschechoslowakische Minister des Aeußeren Dr. Benesch ist gestern nachmittag von London in Paris eingetroffen.

Kriegsbeschädigten Demonstration in Wien. Im Parlament hat sich Mittwoch vormittag ein ungewöhnliches Schauspiel abgespielt. Ungefähr 300 Kriegsbeschädigte drangen in die große Säulenhalle ein und besetzten diese. Unter den Invaliden befanden sich Schwerverrannte, die sich auf Krücken fortbewegten, sowie Gelähmte, welche von Kameraden geschleppt wurden. Die Invaliden waren gekommen, um dagegen zu protestieren, daß eine Aenderung in der Auszahlung ihrer Rentenbefugnisse vorgenommen worden ist, durch welche sie geschädigt wurden. Eine Abordnung begab sich in das Zimmer des Ministers für soziale Fürsorge und setzte ihm die Not der Invaliden auseinander, wobei es zu heftigen Worten kam.

Zur Frage der Sachlieferungen an Jugoslawien. Die Nachricht, daß die jugoslawische Regierung an die deutsche Regierung ein Ultimatum wegen der Sachlieferungen an Jugoslawien gerichtet habe, ist nicht zutreffend. Das Memorandum, in dem die jugoslawische Regierung ihren Standpunkt in dieser Angelegenheit mitteilt, ist in so freundlicher Weise gehalten, daß es schließlich, auf sachlichem Wege die Angelegenheit beizulegen.

Danzig-polnische Justizverhandlungen. Am 18. Januar beginnen in Warschau die in Artikel 61 und 247 des Abkommens vom 24. Oktober 1921 vorgesehene Verhandlungen über die Sicherheitsleistung für die Projektionen und die gegenwärtige Vollstreckbarkeit für Gerichtsurteile. Die Danziger Delegation unter Leitung des Senators Dr. Frank begibt sich deshalb am Abend des 21. Januar nach Warschau. Vorsitzender der polnischen Delegation ist der Abteilungschef im Justizministerium Jodlowski.

Beileidstelegramme zum Tode Lenins haben die kommunistischen Fraktionen des Reichstags und des preussischen Landtags an Sinowjew in Moskau gerichtet. Das Telegramm der Reichstagsfraktion lautet:

„Topp, es gilt Morgen früh um fünf Aufbruch. Schlägen Sie ein!“
„Sie legte ihre Hand in die seine. Die ihre beste. Er umschloß sie herzlich.“
„Also nicht die Zeit verschlafen!“ warnte er lachend.
„Ich werde Sie,“ versprach Tante Walde. „Es geht mir aber nicht ohne Imbiß davon.“
„Mein, nein, Tanten.“ sprudelte Joachim in frischer Lustigkeit heraus. „Und dann packt Du uns eine Bananentrommel voll Schnittchen und füllt meine Feldflasche.“
„Spotte nur,“ drohte Tante Walde mit dem Finger.
Eine heitere, fast übermüdete Stimmung griff Platz. Man war seit langem nicht so lustig in Hesselbörde gewesen. Joachim war besonders ausgelassen. Wiederholt sah ihn Tante Walde verschölen an. Und wunderte sich gar nicht. Es war ihr völlig klar, weshalb er plötzlich so ganz verändert war. Warum legte es sich ihr dabei nur so eigen bemerkend auf den Sinn? Sie mußte sich zwingen, vernünftig zu bleiben. Und fortwährend dachte sie: „Herr Gott, ich mich das große Los gewinnen, damit zwei am Ende nicht unglücklich werden, wenn es so kommen sollte, wie ich es ahne.“

Joachim erzählte gerade eine lustige Schurke aus seiner Sommerleutnantszeit, als die Tür ging und Edith eintrat. Sie war heute früher als sonst angekommen und sah übermüdet aus. Ihre Stimmung schien besonders schlecht. Denn ihre Blicke ruhten mit einer Art Mißtrauen auf den heiteren Mienen der drei Menschen. So ging gleich einem Strom eisiger Röhle von ihr aus, der sich wie ein löstender Druck verbräute. Joachim brach seine Erzählung sofort ab. Er mußte einen förmlichen Zwang anwenden, um sich zu erheben und Edith zu begrüßen.
„Ich wünsche, wohl geruht zu haben,“ sagte Joachim förmlich.
„O nein, gar nicht gut.“ sagte Edith sofort. „Ich fühle mich sehr elend... Aber hier ging es wohl sehr lustig zu?“
Ihr Blick, wie eine Anklage berührend, traf Renate.
Tante Walde runzelte die Stirn. Ja, sie verdaute immer die Stimmung. Sie kam stets wie etwas Graues, Verschlechterndes. Es war schrecklich.
„So, wir waren frohlich,“ sagte sie scharf. „Und Sie fallen das auch sein!“
„Ich kann nicht, Fräulein von Ebertz,“ jammerte Edith. „Das wäre ja noch schöner. Und wissen Sie, was Sie tun? Sie gehen morgen früh mit!“
„Morgen früh? Wohin?“
Joachim schlen von der Eigenmächtigkeit Tante Walde nicht besonders angenehm berührt. Und er warf ihr einen heimlichen Blick voll Empörung zu, den Edith zum Glück nicht beobachtete. Höflicherweise lud er Edith dann zum Willkommen ein.
„O nein, ich danke. Das ist mir viel zu früh, Herr von Brandt. Und du, Renate?“ Ein schillerndes Funkelein glitzerte wie ein flüchtiger Blitz in ihren Augen auf. „Für dich dürfte das auch viel zu früh sein.“

Auf Hesselbörde.

Roman von Fritz Gahner.

19. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Tante Walde atmete erleichtert auf. „Nun, es ist ja auch keine Schande. Mein Neffe hat die mitschlichen Verhältnisse Hesselbördes nicht verschuldet. Er war immer auf dem Boden. Aber er war nicht imstande, das Gut wieder hochzubringen. Ein Glück bedeutete es für ihn, als Herr Burmann ihm entgegenkam und ihm gefällig war. Hoffentlich sind nun nicht neue Schwierigkeiten eingetreten. Ich würde ihm so gern helfen, aber...“ Sie brach verlegen ab. Dann schaute sie Renate an. „Es ist überdies, ich zu hören, Fräulein Renate, es ist doch nun mal so, und man kann nichts dafür, wenn man nichts hat.“
Renate lächelte eigen. „Mir geht es nicht anders.“
„Mein Gott, warum soll man das auch nicht offen sagen? Ist denn das so entsetzlich? In diphchen Geld ist ganz schön, aber sieig macht das Zeug nicht. Und wenn man nichts ererbt und eheliratet,“ sie lächelte Renate wergnügt an, „wie das mir so gegangen ist, so hat man eben nichts. Die preussische Klassenlotterie, der ich schon seit zehn Jahren opiere, bleibt auch dabei, daß Walde Ebertz einen Gewinn nicht n-tig habe, na, und so ist man denn halt zufrieden.“

„Es bleibt einem weiter nichts übrig.“
„Sie seuzen so komisch, Fräulein Renate. Ich fürchte belnahr, in Ihnen keine Behnunnungsgenossin zu besitzen.“
„Ich denke ebenso wie Sie, Fräulein von Ebertz, aber...“
„Schön ist es doch, wenn man Geld hat, wollen Sie sagen.“

Sie lachten beide herzlich.
„Wir sind leichtsinnig,“ sagte Tante Walde. „Wir machen uns über unsere Armut lustig. Ach, und es ist ja auch im Grunde genommen so gegenstandslos, arm oder reich zu sein, wenn man an seine Person denkt. Aber des Nachinnens wert, warum die Geldgüter so ungleich verteilt sind, wird die Sache, wenn man anderen gern helfen möchte und nicht helfen kann.“

Und nach einer Weile, als Renate gedankenvoll schwieg, wiederholte sie, als mühe sie eine peinliche Stille unterbrechen: „Ja, wirklich, wenn man nicht helfen kann.“

Wie im nächsten Augenblick draußen ein rascher Schritt Klang und gleich darauf die Tür geöffnet wurde, zuziten die beiden Damen zusammen, als wüßten sie sich auf un-rechten Wegen ertappt.

Joachim sah bei seinem Eintritt in zwei verlegene Gesichter und fragte nach der Begrüßung: „Rum?“
„Man konnte meinen, er wolle damit sagen: Was ist hier vorgefallen? Ist etwa von mir die Rede gewesen?“ Tante Walde hörte wohl heraus, daß das in seiner Frage lag. Sie wollte eine womöglich weitere Erkundigung verhindern und lenkte ab:

„Ich war schon in Sorge um dich, Joachim.“
„Er lachte vergnügt auf. „Glaubst Du, ich könnte mich verkaufen haben oder unter die Häuber geraten sein? Ober handelt Du gar. Ich wäre nach Amerika durchge-“

brannt?“ Eine böse Falte war einen Augenblick über der Nasenwurzel schbar. „Du wirst doch, das Vergnügen überlassen wir anderen Deuten.“

Dann wandte er sich Renate zu, als müße er schnell ein freundliches Bild vor eine häßliche Erinnerung rufen, um von ihr erlöst zu sein, und fragte mit leisem Lächeln: „Sorgen Sie sich auch um mich, Fräulein von Groening?“
„Ach, sie dachte ja so oft mit tausend bangen, sorgenden Fragen an ihn. Grübelte und gerstach sich den Sinn seinerwegen. Aber es ihm sagen? Auch nur im scherzhaften, von ihm angeschlagenen Ton eine Sorge um ihn eingestehen?“

„Nein, gar nicht, Herr von Brandt,“ erwiderte sie in Haß. „Nimm dein Lächeln auf und schmilte auch ihr Gesicht mit einem freundlichen Schein. Hätte er es lieber gehört, wenn sie gegenwärtig geantwortet? Es schien ihr, als wenn er unangenehm berührt sei, denn er guckte zusammen und lächelte wohl noch, aber sein Lächeln hatte eine traurige Art.“

Dennach lobte er: „Das ist wenigstens vernünftig, das gefällt mir... Tante Walde, nimm dir Fräulein von Groening zum Beispiel!“

Er rühte sich einen Stuhl zurecht und ließ sich von Tante Walde bedienen.
„Sage mal, Tante, warum hast Du denn solche Angst um mich?“

„Gott, Joachim, Angst doch eigentlich überhaupt nicht... Aber ich meine, es ist Dir nicht gut, daß Du so lange nüchtern herumläufst. Du solltest vor dem Frühstück lieber nicht fortgehen.“

„O, das ist sehr gut. Man bringt einen tüchtigen Appetit mit und ist den Gangschlößern um ein Stück Leben voraus... Fräulein Burmann schläft natürlich noch?“
„Das ist gar nicht gesund,“ jubte er fort, ohne eine Entgegnung abzuwarten. „Das entnervt immer mehr. Sie sollte mal das Frühstücken zu ihrer Gemottheit machen und würde sich wundern, wie gut das tut. Solch ein prächtiger Augustmorgen im ersten Licht ist etwas Wunderbares.“

Er schwärmte von den Schönheiten, die ihm heute schon begegnet seien, erzählte von erwachenden Licht über der Heide und vom köstlichen Schmelzen im Walde und fragte Renate plötzlich: „Möchten Sie das nicht auch einmal alles sehen, Fräulein von Groening?“

Bedenklos bejahte sie, freudig erregt. Ihre Stimme Klang hell.

„Nun, dann nimm doch Fräulein Renate mit, Joachim!“ sagte Fräulein von Ebertz sofort.
„Gern, wenn es Fräulein von Groening möchte?“ Er sah sie fragend an. Ein eigenes, erwartungsvolles Beudchten stand in seinen Augen, das sich ihr wie ein heißes Badgen in die Seele schmelzte.

„Ja, möchten Sie?“
„Stundenlang verichlug ihr die Stimme. Eine feste Sand schlen sich ihr mit pressendem Druck verschleudend auf den Mund zu legen. Dann bekam sie den Ton frei und sagte: „Ich würde es sehr gern tun.“

Joachim streckte ihr unwillig die Hand über den Tisch.

„Wir stehen mit Euch in heftiger Trauer an der Bahre uneres unergelichen Genossen Lenin. Seine große Leistung stellt ihm in die Reihe der Männer, die das internationale Proletariat für ewig in sein Herz einschreibt. Die Proletarier aller Länder empfinden mit den Arbeitern und Bauern Sowjetrußlands den schmerzlichen und unersehlichen Verlust, den Lenins Tod in die revolutionäre Front gerissen hat. Dennoch, Lenins Leben und Werke sind unzerstörbar. Das revolutionäre Proletariat wird sein Werk fortführen und siegreich beenden.“

Sauerwein

politische Studienreise nach England.

Paris. Der Außenpolitiker des „Matin“, Jules Sauerwein, der einen Tag vor dem Sturz Baldwin zwecks politischer Informationen nach London abgereist war, schickte heute seine Eindrücke und Beobachtungen in einem Artikel, der die größte Beachtung beansprucht. Der Artikel handelt von der politischen Einstellung des englischen Arbeiterkollektivs gegenüber Frankreich. Gleich zu Anfang stellt sich der französische Korrespondent zu der Feststellung gezwungen, daß die französischfeindliche Stimmung in England sich seit den letzten Monaten erheblich verschärft und sich nahezu allen politischen Parteien mitgeteilt habe. Trotz allem Argwohn gegen die Methoden Frankreichs, so sagt Sauerwein jedoch hinzu, würde keine englische Regierung eine unverhohlenen feindselige Haltung einnehmen. Die letzte Schlussfolgerung aus einer antifranciaischen Politik, d. h. den Abschluß eines Bündnisvertrages mit Deutschland und Sowjetrußland, werde auch eine Arbeiterregierung nicht zum Ziele haben. Hinsichtlich der auswärtigen Politik Macdonalds im einzelnen, erklärt London, daß der englische Premierminister die Rücknahme des Verfallens Vertrages nicht ins Auge fasse. Macdonald lege sich Bedenken davon ab, daß er die europäischen Staaten und besonders die Kleine Entente durch eine solche Maßnahme gegen sich aufbringen würde. Der englische Premierminister würde, so glaubt Sauerwein behaupten zu können, seine Auffassung in der Reparations- wie in der Sicherheitsfrage mehr und mehr dem internationalen Standpunkt annähern. Macdonald wünsche, daß der Völkerverbund die Verwaltung der französischen Pfänder in die Hand nehme und daß auch die Rheinlande unter seine Aufsicht gestellt werden. In der Besetzung des rheinischen Gebietes dürften allerdings französische Truppen in beträchtlichem Maße beteiligt bleiben. Sauerwein glaubt in diesem Zusammenhang, daß Lord Parmoor, der als englischer Vertreter im Völkerverbund an Stelle Lord Cecil aufträte, den obigen Angaben entsprechende Pläne ausarbeiten und insbesondere in der nächsten Session des Völkerverbundes die Einladung Deutschlands und Australiens beantragen werde. Seinerseits wird Macdonald nach Abschluß der Sachverständigenarbeiten des Völkerverbundes die Lösung des Reparationsproblems unternehmen, das Ruhrproblem sei der Wendepunkt. Die Minister des gegenwärtigen Kabinetts haben sich darauf so sehr vereinfacht, daß wie ein englischer Diplomat dem französischen Korrespondenten anvertraute, eine Anwesenheit in dieser Frage nur mit gleichwertigen französischen Zugeständnissen abgesehen werden könne, was nahezu ausgeschlossen sei. Der Korrespondent betont zum Schluß, daß Frankreich nichts unverricht lassen müsse, um mit England auf Grund der mitgeteilten Punkte zu einer Verständigung zu gelangen. Man dürfe nicht außer Acht lassen, daß England zu 70 Prozent aus Industrie- und Handelskretzen sich zusammensetze, was zum Schluß auch die Stärke der Au-ßerregierung zulasse.

Zurnen, Sport und Spiel.

Weltrekord im Skilaufen. Nach einer Meldung der „Russischen Telegraphenagentur“ sind gestern in Moskau vier Skiläufer eingetroffen, die den 1300 km langen Weg von Archangelst nach Moskau in 27 Tagen zurückgelegt und damit einen neuen Weltrekord aufgestellt haben.